

SCHRIBER, MARGRIT

Schweiz, 1939

Das zweitbeste Glück

Liebes

Zum zweitbesten Glück: Wie bei den "Seraphinen" erzählt die Mutter des durch die Liebe? das Begehren? die Begierde? mit der Hauptperson verstrickten Kindes die Geschichte. Mindestens diese Idee mit einem zweiten Anlauf als Ausgangslage für eine neue Geschichte in einem gedruckten Buch überleben zu sehen, wird Dich über den „Verlust“ der Seraphinen wohl etwas getröstet haben*. Kann ich mir vorstellen.

*Mich nicht. Währenddem die Mutter und die Tochter in den Seraphinen dazugehörige Protagonisten eines anrührenden **Romans** sind, machen mir Mutter und Sohn bei der **Biographie** der Leni Bider einen aufgesetzten Eindruck, der Nähe und damit Legitimation der Biographin zur Titelfigur und ihrem Bruder suggerieren will.

Wenn Mutter und Sohn agieren, fühle ich mich in den romanhaften Teil der Geschichte hineingetrieben. Ich kann aber darin nicht mitfühlen. Die beiden Personen werden nicht lebendig, die Mutter bleibt genauso ausserhalb der Handlung wie sie es selbst beschreibt. Sie wird von den geschichtlichen Figuren nicht angenommen. Und auch der Sohn funktioniert als Verankerung der Icherzählerin mit dem Geschehen nicht. Eher stört er, als dass er verbindet.

Trotzdem ist der Text als **Biographie** aufschlussreich und trotzdem unterhaltend geschrieben. Als Lebensbeschreibung die mich sogar ein wenig an den Schreibstil von Stefan Zweig - dem grossen Biographen Balzacs, Dickens, Fouchés, Dostojewskis, Marie Antoinettes, Maria Stuarts, Casanovas, Tolstois und Stendhals - erinnert. Mit dem sich herausgenommenen Recht des Autors die Beweggründe für das Handeln der Beschriebenen zu erraten und das Vermutete auch zu werten. Das weicht zwar von einer akademisch korrekten Behandlung des Themas ab, engagiert den Leser aber durch diese romanhafte Komponente. Das hätte mir genügt, die Icherzählerin und ihr Sohn sprechen mich nicht an, geben mir nichts, sind überflüssig.

Als Dein Verleger hätte ich die Seraphinen dem zweitbesten Glück vorgezogen.

Liebes, nimm es zuerst als Trauer um die schubladenbegrabenen Seraphinen. Ein bisschen wehmütig verfolge ich halt immer noch Deine Wandlung von der Autorin der „Rauchrichter“, des „Kartenhauses“, des „Muschelgartens“ und all der anderen Werke aus Deiner „prähistorischen“ Zeit, über die geschichtlichen Romane, zur durchaus begabten Biographin der Leni Bider. Deine singuläre Stellung im schweizerischen Literaturgeschehen als Bücherbäckerin für niveauvolle Feinschmecker gibst Du damit aber auf.

Meine Meinung. Die Mehrheit der Leute die Lesen werden gegenteiliger Meinung sein.

Ich umarme Dich – Ernst

Ernst Eichholzer am 2011-04-06 an Margrit Schriber